

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17 1/2 Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: F. M. Schmitz in Neuß.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß, F. M. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt A Nr. 91.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1 1/2 Sgr.

M. Das Jahr 1875.

(Schluß.)

IV.

Wenn wir unser Rundschau nicht auf die Grenzen des deutschen Vaterlandes beschränken, sondern unsere Blicke auch dorthin schweifen lassen, wo fremde Laute klingen und fremde Sitten herrschen, so dürfte es vor Allem angebracht sein, den nach unserer Ansicht bei der Besprechung auswärtiger Angelegenheiten einzunehmenden Standpunkt in Kurzem darzulegen. Wir sind weit entfernt, die Gesinnungen Jener zu theilen, welche die ganze Welt durch die gefährlichen Gläser eines scheelen und erheuchelten Patriotismus anschauen und jede selbständige Bewegung eines anderen Volkes als ein Verbrechen an der Majestät und den Rechten des deutschen Reiches verdammen, das Gedeihen anderer Staatswesen mit neidischen und mißgünstigen Blicken verfolgen, kurzum Deutschland allein als Weltmittelpunkt, die übrige Erde aber als Schmelndeckel deutscher Größe betrachten. Es ist dies der durchaus unchristliche Standpunkt eines Eroberers, für den die Befehle der Moral und der Ehre nicht vorhanden sind. Das Christenthum betrachtet alle Völker als Mitglieder der großen Völkerfamilie, welche bestimmt ist, die Schwächen des Einzelnen durch die hülfreiche Thätigkeit der Anderen auszugleichen. Wie im Familienleben, so soll auch im Völkerleben kein Glied sich als Selbstzweck betrachten und die Anderen sich unbedingt dienstbar machen wollen. Die Macht und der Einfluß der Einzelnen muß mit den wechselnden Kräften sich anders bestimmen, aber niemals sollte ein Völkerstamm unter dem Vorwande der ferneren Unbrauchbarkeit als verloren bezeichnet und systematisch vernichtet werden, man sollte niemals, wie es die moderne Zeit so gerne thut, von unbrauchbaren Völkern reden. Wir sind gute deutsche Patrioten und wünschen von Herzen, daß Deutschlands Ruhm über alle Bande und Meere strahle, daß unser Vaterland als die Königin der Nationen erscheine, aber niemals werden wir eine Politik befürworten, welche fremde Völker unterdrückt, niemals die Interessen Deutschlands als einzigen Maßstab für die Beurtheilung ausländischer Angelegenheiten anerkennen, niemals dem Guten und Schönen, das dem Auslande seine Entstehung verdankt, unsere Anerkennung versagen.

Diesmal fühlen wir uns freilich wenig versucht, ausländischen Staaten und Regierungen besonderes Lob zu spenden, haben doch nur wenige die von uns vertretenen Ideen mit jener Energie zur Richtschnur ihres Handelns gemacht, welche uns wünschenswerth erscheint und die erste Voraussetzung des Sieges ist; die meisten hingegen haben bisher der Sache des unchristlichen Geistes große Dienste geleistet.

In Oesterreich veranlaßte die bereits berührte Oefenheimer Affaire den Sturz des Handelsministers Banhans, an dessen Stelle der heutige Handelsminister Chlumetz trat. Das Ministerium Auerzperg verstand es

übrigens sich im Besitze der Gewalt zu erhalten und dem Drängen der liberalen und kirchenfeindlichen Majorität des Reichstages auf Einführung neuer Culturkampfgesetze zu widerstehen. Das Budget wies wieder ein bedeutendes Deficit auf, die soziale Noth stieg immer höher und veranlaßte das Hervortreten einer starken schützenden Strömung. Das Verhältniß zwischen Oesterreich und Ungarn ist durch die Kündigung des Handelsbündnisses aufs Neue ins Schwanken gerathen, die Ungarn fordern von der cisleithanischen Regierung Zugeständnisse, welche diese nimmermehr bewilligen kann, so daß die Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist, daß die Verbindung der beiden Reichshälften sich für die nächste Zeit im Wesentlichen auf eine Personalunion beschränkt. In Bezug auf die inneren Verhältnisse Ungarns ist die Bildung des in Folge der Neuwahlen auf eine starke Majorität sich stützenden Ministeriums Tiszas, des früheren Führers des linken Centrums, zu verzeichnen.

Die „freie“ Schweiz hat in der Freiheit wenig Fortschritte gemacht. Zwar hat Bern die verbannten Priester des Jura auf Befehl der Bundesversammlung in's undantbare Vaterland zurückberufen müssen, aber vor ihrer Rückkehr waren bereits die freigeistmörderischen Gesetze fertig gestellt, welche den Heimkehrenden jede priesterliche Thätigkeit unmöglich machen. Der „freisinnige“ Canton Genéve erregte durch das Verbot priesterlicher Kleidertracht die Heiterkeit der Unterdrückten und den Spott der in seinen Mauern weilenden protestantischen Geistlichen. Tessin entriß sich bei den neuesten Wahlen der Herrschaft der kirchenfeindlichen radikalen Partei. Am Schlusse des Jahres erfolgte die Neubildung des Bundesrathes, in den zum Theil Männer von gemäßigter Gesinnung gewählt wurden.

Die französische Republik, wenn wir sie so nennen dürfen, erhält im Februar ihre endgültige Verfassung, endgültig nur für so lange, bis die Volksvertretung, der Senat oder das Staatsoberhaupt von der Befugnis, die Revision derselben zu beantragen, Gebrauch machen. Der frühere Präsident der Nationalversammlung, Buffet, übernahm es, Ballon, Dufaure und Leon Say vom linken Centrum mit Montagnac, Giffey und Anderen von der Rechten zu einem Ministerium von conservativer Farbe zu verbinden. Die neugebildete conservative Majorität setzte auch das Arrondissementsystem (Wahl der Deputirten in einzelnen Wahlkreisen anstatt in ganzen Departements) und das Gesetz über die Freiheit des höheren Unterrichts durch, spaltete sich aber bei der Wahl der von der Nationalversammlung zu wählenden 75 Senatoren, so daß die selben größtentheils der Linken angehören. Diese Wahl war ein von verschiedenen Legitimitäten der äußersten Rechten gegen die Orleanisten geführter Stolz, ein Akt der Rache für die intrigante Hintertreibung der Thronbesteigung Heinrichs V. Es scheint, daß bei den bevorstehenden Wahlen die Bündnisse der Parteien nach den speziellen Verhältnissen der einzelnen

Wahlkreise, nicht aber im Großen durchs ganze Land geschlossen werden. Mit dem neuen Jahre ist denn endlich die Mission der seit 1871 souverain regierenden Nationalversammlung zu Ende. Das Gesetz über die Freiheit des höheren Unterrichts ist das Beste, was sie geschaffen. Möchten die Katholiken sich desselben auch in Zukunft mit demselben Eifer bedienen, den sie in den wenigen Monaten seines Bestandes durch Gründung verschiedener katholischer Universitäten bewiesen haben.

Die spanischen Verhältnisse haben sich auch unter der Regierung des jugendlichen Königs Alphonso nicht gebessert. Die oftmals in nächste Aussicht gestellte gänzliche Niederwerfung des „Carlistischen Prätextanten“ hat sich als eitel heraus erwiesen; der Krieg im Norden dauert mit derselben Festigkeit fort. Was die innere Politik des bisherigen Ministeriums des neuen Königs betrifft, so war dieselbe eine der katholischen Kirche günstige, im Uebrigen aber wenig lobenswerthe. Es bleibt abzuwarten, ob die im Februar zusammentretenden Cortes eine dauerhafte und zugleich freisinnige Verfassung zu Stande bringen. Der heil. Stuhl hat getreu seinen Traditionen keinem der streitenden Theile die Unterstützung seiner Anerkennung gewährt, sondern volle Neutralität gewahrt.

Belgien und Holland erfreuten sich unter der Herrschaft freisinniger Institutionen und einsichtsvoller Regierungen allseitigen Gedeihens. Die Rolle, welche Belgien bereits in dem großen Weltkriege des April spielte, haben wir bereits in unserem I. Artikel gezeichnet.

Die Monarchie des Königs Viktor Emanuel von Italien zählt seit dem verfloffenen Jahre auch den Revolutionär Garibaldi zu ihren Anhängern. Garibaldi ist als Deputirter in die Kammer eingetreten und hat den Eid auf die Verfassung geleistet. Die Freude über den ihm Theil gewordenen feierlichen Empfang in Rom ist durch die Zurückweisung seiner Überregulierungspläne mehr als aufgewogen worden. Am Steuerruder des Staates steht noch immer das Ministerium Minghetti, dem es nicht gelingen will, den Staatsbankrott fern zu halten und den schlimmen Geist der inneren Unzufriedenheit zu beschwichtigen. Den „besten Freund“ Italiens hat Minghetti empfindlich gekränkt, indem er trotz aller kirchenfeindlichen Maßregeln sich weigerte, einen Culturkampf nach ausländischem Muster in Italien einzuführen und sich zur zweckentsprechenden Beaufichtigung der zukünftigen Papstwahl zu verpflichten. Die katholische Partei, welche im vorigen Jahre zuerst in's öffentliche Leben hervortrat, hat eine rege Thätigkeit entfaltet und bei den Gemeindevahlen viele werthvolle Siege errungen.

Das verfloffene Jahr hat der conservativen Partei, welche seit 1874 in England am Ruder ist, neue Verstärkungen gebracht, wozu das energische Auftreten des Ministeriums Disraeli dem Auslande gegenüber nicht wenig beigetragen hat. Wir haben oben bereits auf die kluge Politik Englands

Edith's Geheimniß.

Nach dem amerikanischen Original der Mrs. Mary J. Holmes frei bearbeitet von Eina Freifrau von Verlevisch.

Schluß.
Gertie sah bleich und angegriffen aus, als sie durch die Wiesen und Wälder schritt, die den von ihr nie gekannten Vater als Kind umgeben hatten, und durch welche ihre Mutter einst mit schmerzgefülltem Herzen gewandert war.
„Dort ist's!“ rief Gertie, als eine Biegung des Weges ein armeliges Häuschen mit niedrigem Strohdach in Sicht brachte. Unter der Thüre stand eine Frau, die mit der Hand die Augen beschirmte und uns zu beobachten schien.
„Das sind die Hallen Deiner Ahnen, Gertie“, erklärte Gertie heiter, „und in jener Frau erblickst Du meine Tante Jenny!“

Gertie antwortete nicht; sie betrachtete schweigend das dürftige Häuschen und die unordentlich aussehende Frau, die sich bei näherer Beschichtigung nicht nur nachtarmig, sondern auch barfuß darstellte, und zwar mit ziemlich kurzen Röcken, die ihre Füße und nicht weniger als reinlichen Knöchel zeigten.
„Mein, Gertie, Du mußt Dich irren; kehren wir um!“ rief Gertie.

„Ich irre mich nicht; werde ich doch Tante Jenny kennen! Sie ist gerade nicht das Ideal eines Hausierers, aber nichtsdestoweniger Tante Jenny. Tröste Dich übrigens, Gertie, die Großmutter sieht anders aus; sie wirst Du lieb haben.“
Es war zart genug von ihm, die Verwandten seiner bekränzten Frau für Sonderlinge zu halten, und sie fühlte dies dankbar.

Die Frau kam ihnen entgegen. Sie hatte regelmäßig schöne Züge und dichtes schwarzes Haar, das freilich in großer Unordnung ihr Haupt umgab.

Sie schien sehr erfreut, Gertie wiederzusehen und schüttelte ihm kräftig die Hand. Vor Gertie verbeugte sie sich tief und führte uns in das Haus, wo einige Frauen umher-spazierten und eine kranke Frau in einem Korbe ihrer Biedererwartung harzte.

Mrs. Nesbitt wuschte mit der Schürze einen Stuhl ab und lud Gertie ein, Platz zu nehmen, während sie mir, die sie augenscheinlich für die Hofe hielt, einen Schemel an der Thüre anwies.

„Ich habe meine Frau nach Altmuid gebracht, um das

Schloß zu sehen“, begann Gertie, der sich über Gertie's Stuhlheule beugte. „Ich wünschte zugleich, sie der guten alten Frau, Ihrer Mutter, vorzustellen.“

„O, Sie Gertie“, schluchzte Frau Jenny, „die Mutter starb am vergangenen Oftertage; es war eine schlimme Zeit mit der Pflege und den Nachwachen — von dem Wein, der Doctorrechnung und den Begräbniskosten gar nicht zu reden. Was wir erlitten hatten, ist beinahe alles dahin. Aber es thut nichts, sie war eine gute Mutter und schalt nie auf Nesbitt, wenn er auch zuweilen betrunken nach Hause kam.“

„Mrs. Lyle ist tot?“ fragte Gertie. „Das thut mir leid. Sonderbar, daß Macpherson mir nichts davon sagte.“

„Der weiß es nicht“, fuhr Tante Jenny auf. „Ich ließ ihnen nichts sagen. Was brauchen die sich ihrer Familie zu schämen? Hab ich dem Robert doch einen Brief geschrieben und ihn ersucht, mir Geld zu schicken, damit ich ihn besuchen könne, und denken Sie, der antwortete mir, davon könne keine Rede sein. Geld wolle er uns, der Großmutter wegen, wohl schicken, aber ich dürfe mir nicht begeben lassen, nach Glenelg zu kommen. Seine Frau zähle zu einer andern Gesellschaftsklasse, und ein vertraulicher Verkehr könne unmöglich zwischen uns stattfinden. Natürlich war ich außer mir vor Zorn, und wollte erst recht nach Glenelg gehen, um ihn zu ärgern. Die Mutter aber meinte, er habe Recht; seine Frau sei allerdings aus einem andern Kreis entprossen, und er müsse sich meiner schämen, weil seine Wägen wahrscheinlich mehr vorstellten, als ich. So gab ich das Vorhaben auf; das erste Geld aber, ging schneller wieder zurück, als es gekommen war. Später schickte er der Mutter zwanzig Pfund, und wir waren froh, Geschrieben aber habe ich ihm nicht, und ihm den Tod auch nicht angezeigt. Meinnetwegen kann er die Nachricht erhalten, von wem er will.“

„Ich werde es ihm jedenfalls zu wissen thun“, bemerkte Gertie. „Ihrer Mutter, die ich sehr verehrte, wollen wir einen Grabstein setzen lassen. Komm, Gertie, jetzt müssen wir gehen; Mrs. Lyle ist tot, und unser Besuch eigentlich ohne Zweck.“

Gertie erhob sich schnell; Mrs. Nesbitt meinte, wir sollten warten, bis ihr Junge aus der Schule komme.

„Er ist nach Ihrem Manne getauft“, wandte sie sich an Gertie. „Mein Bruder rettete sein Leben und hatte den Tod davon.“

„Ich weiß es“, entgegnete die junge Frau. „Wir ehren

das Andenken Ihres Bruders und pflegen sein Grab wie einen Garten. Ich hätte so gern seine Mutter mögen kennen lernen, aber das ist ja nun unmöglich. Leben Sie wohl, Mrs. Nesbitt!“

Sie hatte sich inzwischen in die Nähe der Thüre verzogen und streckte die Hand zum Abschiede aus. Frau Nesbitt nahm sie in ihre grobknochige Rechte und schüttelte sie herb und ungeschickt.

Gertie war entschlossen gewesen, ihre Verwandtschaft kund zu thun, und ich sah, wie Gertie aufathmete, als die Schlusscene ohne derlei Enthüllungen sich abwickelte. Als wir in sicherer Entfernung vom Hause waren, setzte er sich auf einen Baumstamm und zog Gertie zu sich nieder.

„Konntest Du es nicht übers Herz bringen?“ fragte er schallhaft.

Sie verstand, was er meinte, und antwortete mit bebender Stimme: „O Gertie, dieser Frau konnte ich nicht sagen, ich sei ihres Bruders Kind. Wäre die Großmutter noch am Leben gewesen, so wäre die Sachlage ganz anders; wenn Du aber willst, kehre ich zurück und sage es ihr.“

„Bei Leibe nicht. Du würdest ihr keinen Dienst erweisen, und es würde daraus sicher mancher Verdruß entstehen; denn sie würde wahrscheinlich noch vor uns auf Schuyler-Hill eintreffen, um den „vertraulichen Verkehr“ zu cultiviren. Mir wäre das einerlei; ich würde sie „Tante“ nennen, nur um zu sehen, was die Leute dazu sagen würden. Allein wir müssen Rücksicht nehmen auf Tante Christine, Mrs. Marks, Frau Major Camden und die Eltern; und die letztern würden es wohl am empfindlichsten fühlen. Mache Dir keine Gewissensbisse und laß die Tante an ihrem Platz; vielleicht können wir einmal ihren Kindern unsere Hilfe anbieten lassen. Und nun komm!“

Er wandte Gertie noch einmal der Hütte zu, unter deren Thüre Tante Nesbitt abermals sichtbar war und in den Bahnen flüchtete.

„Noch einen Blick auf das Heim Deiner Vorfahren!“ sagte er lachend.

Hierauf kehrten wir nach dem Städtchen zurück, und waren schließlich froh, als Altmuid hinter uns lag und unser Weg durch Englands herrliche Landschaften führte.

Von da ging es nach Paris, und nun weisen wir an den Ufern des Genfer Sees, wo Byron seinen „Gefangenen von Chillon“ schrieb.

Sollen wir auch den Geschehnissen der neuen Welt einige Worte widmen, so mag vor Allem eines glückverheißenden Ereignisses gedacht sein: Der Culturkampf in Brasilien hat durch die Initiative des Kaisers vor der Hand sein Ende erreicht. Das nach dem Sturze des früheren freimaureurigen Ministers an's Ruder berufene Cabinet hat den gefangenen Bischöfen die Freirei wiedergegeben; das Land hat sie im Triumph empfangen. In diesen Tagen möchte Vagbarrepublik Ecuador, Garcia Moreno, einem Meuchelmörder zum Opfer gefallen war. Die Vereinigten Staaten haben im beginnenden Jahre ein neues Staatsoberhaupt zu wählen. Vorausichtlich wird mit dem Siege der demokratischen Partei der Sturz des Präsidenten Grant, der bereits zwei Amtsperioden hinter sich hat, erfolgen. Grant möchte gern noch ein drittes Mal für der höchsten Würde des Landes befehligt werden und hat zur Erreichung dieses Zieles die Staatschule zu seinem Schlachtfeld gemacht und damit an den Fanatismus der kirchenfeindlichen Elemente appellirt.

Deutschland.
Berlin, 8. Jan. Der Landtag der Monarchie wird am Sonntag den 16. Januar zusammentreten. An diesem Tage wird jedoch nur der Gottesdienst und die Eröffnung im Weißen Saale stattfinden, welche diesmal nach den bisher getroffenen Dispositionen durch des Kaisers Majestät in Person erfolgen soll. Die ersten Sitzungen beider Häuser werden dann am Montag stattfinden, und zwar beschäftigt man sich im Abgeordnetenhaus, wie dies im Herrenhause immer geschieht, gleich in der ersten Sitzung die Präsidentenwahl zu vollziehen, wenn mehr als die Hälfte der Mitglieder anwesend ist.

Für den Garnisonstand zunächst der Infanterie der tiefgreifende Aenderung beabsichtigt zu werden. Nach neueren Mittheilungen soll nämlich die Absicht obwalten, die nur aus einem Bataillon bestehenden kleineren Infanterie-Garnisonen allmählig ganz aufzugeben und die Infanterie-Regimenter zum Zweck der dadurch erleichterten Uebungen in Garnisonen zu vereinigen, welche die Aufnahme größerer Truppenkörper gestatten.

In Preußen wurden auf Anordnung des Finanzministers die directen Staatssteuern, welche früher in monatlichen Raten zu entrichten waren, in den Jahren 1874 und 1875 theils dreimonatlich, theils zweimonatlich und nur im ersten Quartal des Jahres allmonatlich und nur im ersten Monat, für dieses Verfahren auch im laufenden Jahre beibehalten werden. Es wird jedoch an maßgebender Stelle vorausgesetzt, daß die Steuerpflichtigen sich die pünktliche Entrichtung der Steuern anlegen sein lassen werden, wodurch ein Anlaß zu einer durchweg monatliche Entrichtung der Steuern nicht gegeben werden dürfte.

Berlin, 10. Jan. Was man von dem Einverständnisse der drei Kaiser in Bezug auf die orientalische Frage zu halten hat, geht aus einem Artikel der Neuen freien Presse hervor, in welchem gesagt wird, daß in dieser Frage das drei-Kaiser-Bündniß nur insofern bestehe, als die Politik desselben mit jener Rußlands übereinstimme. Rußland habe nicht aufgehört, die Auflösung, Zerlegung und Vernichtung

Laufanne, den 18. September 1873.
E. Her Armstrong.

...completing. ...notwendig.

Aus Schleswig-Holstein. 5. Jan. schreibt man der *Verz.*: Nach einer Tabelle des Generalberichts über das Gesundheitswesen in unserer Provinz beträgt die Zahl der im Jahre 1874 vorgekommenen Selbstmorde in Schleswig-Holstein 129. Auf 100,000 Einwohner in Schleswig-Holstein die gefammte Provinz einen Durchschnitt von 22.3. Aus dem früheren Generalbericht ist ersichtlich, daß Schleswig-Holstein neben der Provinz Sachsen in Betreff der Selbstmorde die höchste Stufe einnimmt. Das Wüthen der Sozialdemokratie und die Höhe der Zahl der Selbstmorde dürften auf ein und dieselbe Ursache sich zurückführen lassen.

Es wird aber dem Ober-Präsidenten unter gegenseitigem Einnehmen ertheilt“ worden. Die ergänzende Befestigung des Inkontante Presse und die „ultramontane Agitation“ sich übernehmend, behauptet dann, daß die den Regierungs-Präsidenten §. 54 dieses Gesetzes obliegende Prüfung der Jahresrechnung selbstredend das Recht, das Inventarium über das Einkommen Kirchenvermögen einzufordern, in sich schließt, ist, auf dem die Rechnung basiert, verhältnißlich sein zu Beginn der neu eingerichteten Verwaltung wesentlich zur Aufschätzung und Beschleunigung bei Bearbeitung aller der einzelnen Angelegenheiten, welche in Zukunft gemäß ff. des Gesetzes zur Genehmigung der Staatskanzlei vorzubringen sind, als allen Kirchengemeinden vorzulegen sein. Wahrscheinlich soll hierdurch bewiesen sein, die Überführung des Inventars sei keine Anweisung über die

— D
immer lei
Schnees
Schwärmig
fiel Haupt
alphonsisti
Dufaba
Triumphe
geleht, un
durch Jove
Don Alph
jedemfall
die Garkist
in drei Abi
in drei Abi

beschränkte Aussicht ist die Einsicht des Inventars flüssig. Wo die in §. 50 ff. bezeichneten Angelegenheiten Verhandlung kommen, kann ein Inventar faum gegeben werden, und wird immer ein erschöpfender Bericht zu geben, abgesehen davon, daß die einzelnen Positionen der Zeit sich ändern, also das der Regierung ge-
wöhnlich stets der Verichtigung bedarf. Auch wird den Gemeinden sowie von den protestantischen Kirchen- und von den andern der staatlichen Aufsicht unter-
worfen, insofern die Einsendung eines Inventars nicht ist ein solches seitens der katholischen Gemein-
den früherer Zeit durch irgend eine Beförderung irgend einem andern Regierungsbezirke noch
gefordert worden, Beweise genug, daß ein
Ausübung des staatlichen Aufsichtsrechtes nicht
ist. Vorliegendes wurde in Nr. 320 und 339

München, 7. Jan. Das unter dem Vorsitz der Herren von Arco-Visconti und Dr. Freitag zusammengetretene Comité für die Göttes-Feier hat folgende Beschlüsse gefaßt. Die Göttesfeier soll am Sonntag den 23. Januar, mit einem Concert in der St. Ludwigskirche (der Pfarrei, mit einem Leben zugehörte) begonnen werden. Am Abend desselben Tages findet Festversammlung mit Festrede 2c. statt. Am 24. Januar wollen sodann die Studenten eine besondere Versammlung veranstalten mit Comers und Fackelzug (letzterer ist noch fraglich). Endlich am 29. Januar, dem Todestage des Göttes, soll ein Requiem abgehalten werden, abermals in der Ludwigskirche. Das Comité hat ein engeres Exccomité gewählt, welches mit der näheren Ausführung beauftragt ist.

Strasburg, 4. Jan. Von hier schreibt man der „D.“ die Stadt Strasburg hat weder Bürgermeister noch Einderath. Einem außerordentlichen Commissär sind alle Rechte des Gemeinderathes und Bürgermeisters übertragen worden. Ob dies mit den uns versprochenen Freiheiten zusammenstimmt, wollen wir nicht erörtern. Die Hauptstadt des Reichslandes ohne Municipalvertretung, dies spricht deutlich genug gegen die Frage, in die uns der bekannte § 10 gebracht hat oder werden künftigen August die Municipalwahlen abgehalten stattfinden. Wird auch Strasburg sich an solchen Theilnehmen dürfen? Die Frage verneint die ob. Btg. und deutet ziemlich unverblümt an, daß die nächste Lage wenigstens bis 1879 befehen wird. Das ein schönes Neujahrsgeſchenk für die Bewohner Strasburg die sich dafür kaum bedanken würden. Das gibt ja noch heitere Ausſicht für unsere Stadt.

Aus der Schweiz, 7. Jan. Die Vernissée Gewalt-herrschaft fährt in der Ausführung des Religionspersecu-tions unter den Augen des Bundesrathes fort. Die Gemeinde Moirmont in den Freibergen hatte zwei Jahre lang eines von einem Priester abgehaltenen Gottesdienstes entbehrt. Nun glaubte sie an letzter Weihnacht, sich wieder ein Mal solchen erfreuen zu dürfen, da der Pfarrer von Chaux-efintraf. Schon drängte sich die gläubige Bevölkerung in die Scheune, und der Priester stand im h. Gewande bereit, an den Altar zu treten, als Schergen mit einem amüßigen Schreiben hereinbrangen, worin angeeignet war, daß ohne ausdrückliche Erlaubniß der Regierung auch nicht ein Mal ein privatgottesdienstliche Handlung vorgenommen werden dürfe. Was war zu thun? Der Priester legte seine heil. Kleidung wieder ab und ermahnte die Gläubigen zur Ruhe und Selbstbeherrschung.

— Die neuesten Nachrichten aus Spanien enthalten noch immer keinen Anfang der Kriegsoperationen; an Stelle des Schnees sind jetzt dicke Nebel getreten, so daß blos kleine Scharmügel zwischen den Vorpösten möglich sind. So übernahm Hauptmann Muguerza hart vor San Sebastián eine Duesada und Martinez Campos sind nach ihrem wohlfeilen Triumpheinzug in Pampluna wieder nach Madrid zurückgekehrt, um einen neuen Kriegsplan auszufibulieren, da der durch Zovellar entworfene sich als unausführbar herausstellte. Jedenfalls nicht eher auf dem Kampfflaß erscheinen, als bis die Carlisten eingeladen sind. Moriones theilte sein Corps in drei Abtheilungen, der linke Flügel unter General Catalan General Cuadros, ebensoviel der rechte unter Marine 4 Bataillone stark ist, nämlich die Miquelets und die Bataillone Porto Rico, Africa und das der Marine. Die Carlisten haben den Winter über ihre Verschanzungen auf neuen Fahren verzeichnet und sind besten Muthes. — „Dem besten Muthes entgegen. Die Annahme, daß der Aufstand durch den Winter hienziegen und Don Carlos bis zum Frühjahr die zur Fortsetzung des Kampfes erforderlichen Gelder und Waffen ausstreuen werde, ist keine so ganz unbegründete,“ so schrieb dieser Tage selbst die Berliner Vertheilung, die sonst aus Parteinahme für Alfonso das Blaue vom Himmel schwätzte. Andere alfonsofreundliche Blätter schreiben, weil sie vom Kriegsschauplatz aus nichts neues melden wissen, einstweilen verschiedene carlistische Offiziere und Soldaten wegen Auftrups in Estella. Die Grausamkeit

Die Sto

des und der Praxis des
sich ohne Vermessenheit
die Sache würde auf sich
das Erstaunen, als das
295 eine amtliche Be-
hes an die katholischen
F. brachte wonach der
er bereits eingereichten
zurückgegeben hat, und
umnte Kirchen-, Pfarr-,
ungs- und Küsterei-Ver-
nach ihrer Größe und
und Stiftungen nicht
apitalbeträge; ein Ver-
wäre beizufügen. Es
is andres übrig, als
42 für Anweisungen
renten Stellen, nämlich
Ober-Präsidenten, da-
Vorstände in fraglicher
es legte in §. 9 den
erlung auf: „Die Mit-
für die Sorgfalt eines
gehende Hausvater hält
den sich fragen müssen:
Inventars abzugeben,
die Pflicht dazu nicht

am Vorhitz der Herren
zusammengeretene
de Beschlässe gefast.
3. Januar mit einem
Parrei, der Götters
Am Abend desselben
ede 2c. statt. Am
eine besondere
adelzug (Lesterer ist
nuar, dem Vortage
werden, abermals
ein engeres Exce-
rn Ausführung be-

greibt man der D.
Bürgermeister noch
Commissar sind
nd Bürgermeisters
uns versprochenen
wollen wir nicht
landes ohne Mu-
ung gegen die nicht
10 gebracht hat.
Municipalwahl-
ch Straßburg sich
age verneint die
ant an, daß die
tehen wird. Das
Beiwolner Straß-
n. Das gibt ja

ernische Gewalt-
tionsperrgeses
Die Gemeinde
Jahre lang eines
tenstes entbehrt,
wieder ein Mal
r von Chaug-
wissen Pfarrei
öfierung in die
nde bereit, an
inem amtlichen
war, daß ohne
nicht ein Mal
ommen werden
egte seine heil.
igen zur Ruhe

enthalten noch
an Stelle des
slos kleine
th. So über-
Sebastian eine
Gefangene,
em wohlfeilen
adrid zurück-
eren, da der
herausstellte,
der Berichten
ein Corps
eral Catalan
rechte unter
er Brigadier
iquelets und
Marine. Die
nungen auf
es. — „Dem
stweilen noch
er Aufstand
bis zum
erforderlichen
ganz unbe-
nber-
das Plane
Blätter
ichts neues
e Offiziere
brausamkeit

wird besagten Offizieren und Soldaten insofern wahrscheinlich
nicht mehr schaden, als unlängst dem General Dorregaray,
den man ebenso unbarmherzig tobt geschossen, aber Tage
darauf wieder lebendig machte. Derselbe befindet sich wohl-
gehalten in Durango.

Türkei.

Raum daß Belo Pavlovic und seine Schaaren von den
Türken so arg mitgenommen worden, um fast von einer Auf-
reibung derselben sprechen zu können, so ist auch schon wie-
der der andere Hauptanführer der Insurgenten, der bisher
vom Glück ebenso begünstigt als intelligente Lazar Sotischka
von einer wahren Katastrophe ereilt worden. Auf die Kunde,
daß Rauf Pascha mit seiner ganzen disponiblen Streitmacht
zur Verproviantierungsexpedition der diversen türkischen Block-
häuser und Kufas aufgebrosen sei, ließ sich Sotischka durch
Spionnachrichten zu einem gewagten Unternehmen verleiten.
Er vereinigte seine und des Simonie Abtheilungen in der
Gesamtheit von 2800 Mann, und beabsichtigte nach dem
Abmarsch Rauf Paschas gleichsam in der Flanke und event-
uell im Rücken derselben einen kühnen Handstreich auszu-
führen. Er wollte Mostar, die Hauptstadt des Sandchaks,
überfallen und in seine Gewalt bringen, da ihm seine Spion-
nachrichten die vollständige Entlohnung dieses Hauptpunctes
der Herzegovina hinterbrachten. Trotz aller Vorsicht, mit wel-
cher Sotischka die kühne Bewegung in's Werk setzte, wurde
er auf halbem Weg nach Mostar von mehreren türkischen
Colonnen in der gering angelegenen Stärke von 5000
Mann von allen Seiten angegriffen und förmlich umzingelt.
Nur der heldenmüthigsten Aufopferung seiner Schaaren war
es zu verdanken, daß Sotischka und Simonie der Gefangen-
schaft entgingen und mit Trümmern ihrer Abtheilungen sich
in die Gegend von Krstac zu retten vermochten, wo sie über-
liefert eingetroffen sind und lange brauchen werden, bevor
sie sich erholen und ihre Abtheilungen auf den früheren Stand
bringen können. Wie nicht ungläubig wird berichtet wird,
operiren die Paschas und türkischen Befehlshaber jetzt stark
mit Geld, indem sie die Insurgenten durch falsche Spione
bedienen und in die Falle locken lassen. Im Insurgentenlager
schreibt man die neuen empfindlichen Unfälle in den letzten
14 Tagen dieser neuen türkischen Operationsmethode zu, welche
in den Reihen der Insurgenten selbst seither schon so manchen
Betrüger geschaffen haben soll.

Zur Schulfrage.

Im großen Gärzchenaal zu Köln tagte gestern Nach-
mittag die Versammlung rheinischer Katholiken zur Beprechung
der Schulfrage. Wie die Rührigkeit der katholischen Bevöl-
kerung der Rheinlande und die Wichtigkeit der Sache erwarten
ließen, war die Beteilung von Rath und Fern eine überaus
zahlreiche, so daß die weiten Räume des größten städtischen
Saales vollständig gefüllt waren. Namens des örtlichen
Comite's wurde die impopulante Versammlung von Hrn. Kauf-
mann Eduard Fuchs eröffnet und zum Vorlesenden Hr. Ad-
vocat-Anwalt Eduard Schent durch Aclamation erwählt.
Es sprachen die Hrn. Domcapitular Tiffen aus Simburg,
Fabrizius Mathias, die Beate aus Weiden a. d. Ruhr und
Hr. Felix v. Vos aus Terporten bei Goch. Hr. Advocat
Bachem unterbreitete alsdann der Versammlung nachstehende
Resolutionen.

1. Die Volksschule ist nicht bloß Unterrichts- sondern auch
Erziehungs-Anstalt; Erziehung ist nicht denkbar ohne Religion;
die Volksschule darf daher dem Einflusse der Kirche nicht ent-
zogen werden.
 2. Es ist die heiligste Pflicht der Eltern, für die religiöse
Erziehung ihrer Kinder zu sorgen; sie dürfen ihre Kinder
nicht Schulen anvertrauen, in denen Glaube und Sitten ge-
fährdet sind.
 3. Die Schule ist eine Hilfsanstalt der Familie für die
Erziehung der Kinder. Die katholischen Eltern haben bei
dem Schulzwange das Recht und die Pflicht katholische Schulen
für ihre Kinder zu verlangen.
 4. Dieser Forderung haben die thatsächlichen Verhältnisse
in den Rheinlanden seit unvorstelligen Zeiten entsprochen;
ihre Berechtigung ist durch die preussischen Verfügungs-
patente von 1815 anerkannt und durch die preussische Ver-
fassungsurkunde gewährleistet.
 5. Die kath. Eltern haben hiernach das Recht zu fordern,
daß in der Volksschule der Religions-Unterricht von den
Geistlichen als den hierzu berufenen und berechtigten Orga-
nen ihrer Kirche geleitet und ertheilt werde.
 6. Die Ertheilung des Religions-Unterrichtes in der
Volksschule durch Lehrpersonen, welche nur vom Staate,
nicht aber von der Kirche den Auftrag dazu erhalten haben,
ist ein Eingriff in die Rechte der Kirche und der Eltern.
 7. Die Entfernung geprüfter und bewährter Lehrkräfte
der kirchlichen Genossenschaften ist ein unerfährlicher Schaden
für den Unterricht und die Erziehung der katholischen Ju-
gend und verursacht eine Mehrbelastung vieler Gemeinden.
 8. Unter der bisherigen Leitung der Geistlichen hat die
Volksschule ihrer Aufgabe durchaus genügt; sie hat insbeson-
dere einen gesunden, opferwilligen Patriotismus gefördert.
Ein nicht auf Pflichtgefühl beruhender, angekünftelter Patri-
otismus kann wohl nationale Ueberhebung erzeugen, hat aber
noch nie einem Volke zum Segen gereicht.
- Nachdem die Annahme dieser Resolutionen durch Hand-
aufheben erfolgt war, schloß der Vorsitzende die Sitzung mit
einem Hoch auf Papst Pius IX., in welches die Versamm-
lung begeistert einstimmte. (R. Bztg.)

Neuß, 10. Januar. Wir theilen im Nachstehenden den
Wortlaut der am 30. Des. v. J. beschlossenen

Petition

unseres Stadtverordnetencollegiums an den Herrn Cultus-
minister mit.
An den Königl. geheimen Staatsminister,
Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medi-
cinal-Angelegenheiten, Excellenz Dr. Fall
in Berlin.
Die Königl. Regierung zu Düsseldorf hat unter Berufung

auf Ew. Excellenz hohes Rescript vom 25. Novbr. verordnet,
daß die hiesige Niederlassung der Schwestern vom armen
Kinde Jesu früher als anderwärts und zwar bis zum 1.
April 876 aufgelöst werden soll. Die unterzeichnete Stadt-
verordneten-Versammlung glaubt sich verpflichtet, im Folgen-
den die schweren Folgen vorzuführen, welche die also be-
schleunigte Entfernung der Schwestern nach sich ziehen
wird, und insbesondere darzulegen, in wiefern Ersatz zu be-
schaffen, bis zu jenem Tage unmöglich ist; die Schwestern
leiten nämlich verschiedene Anstalten, die erhalten bleiben
und unter weltlicher Leitung fortgesetzt werden müssen.

Bereits in unserer Witschrift vom 4. Januar d. J. haben
wir aus Veranlassung der zu ersiehenden Töchterchule im
Waisenhaus die Finanzlage der Stadt geschildert; inzwischen
ist es zur Gewissheit geworden, daß pro 1876 eine große
Erhöhung der Steuerzuschläge zur Deckung der kommunal-
bedürfnisse ohnehin nötig werden wird — eine Erhöhung,
welche bei der Ungunst der Zeitverhältnisse die Bürger dop-
pelt empfindlich treffen muß. Die Mehrausgaben, welche
der Weggang der in Rede stehenden Ordensniederlassung mit
sich bringen wird, sind ganz enorm und entziehen sich vor-
läufig der genauen Berechnung.

Ew. Excellenz haben nun unserer damaligen Bitte um
vorläufige Erhaltung der Töchterchule theilweise entsprochen,
indem nur etwa ein Drittel derselben geschlossen worden ist.
In diesem Sinne bitten wir heute, auch die ganze Nieder-
lassung nicht auf einen Schlag aufzulösen, sondern nur die
successive Entfernung einzelner Kategorien von Schwestern
resp. deren allmählichen Ersatz durch weltliche Kräfte verfügen
zu wollen. Nur auf diese Weise ist es der städtischen Ver-
waltung möglich, das leider nur schwer zu erhaltende Gleich-
gewicht zwischen den „Ausgaben und den Einnahmen der
Stadt herzustellen und plötzlichen, übermäßigen ja unerträg-
lichen Steuerdruck zu umgehen.

Doch abgesehen von der Finanzfrage ist es geradezu u n-
möglich, zum ersten April für die Gesamthätigkeit der
Ordensschwestern, soweit dieselbe unentbehrlich ist, Ersatz zu
bieten. Zunächst würden 17 Lehramts-Aspirantinnen logar
den Frühjahrstermin veräumen und zum Examen am 1.
April nicht bereit sein, weil die Schwestern den Cursus einen
Monat vor ihrer Abreise schließen zu müssen erklären; eine
weitere Anzahl von Aspirantinnen würde behufs Fortsetzung
ihres Fachstudiums zu einer andern Anstalt übergehen müs-
sen, selbst wenn die Schwestern Ausstand bis 1. Oktober
erhielten: offenbar ist für viele, insbesondere für unemittelte
Mädchen diese Ueberstellung in ein anderes Seminar oder
einen andern Cursus von Nachtheil und unmöglich, manche
würden zum Schaden des Volksschulwesens eher ihren
Rufus entgehen.

Ferner sind 6 Mädchenklassen der Volksschulen hieselbst
mit Ordensschwestern besetzt; die Verhandlungen über die
Ausscheidung dieser 6 Stellen, insbesondere die Bestimmungen
über die beinahe auf das Doppelte zu erhöhenden Ge-
hälter, sind eingeleitet. Bei dem noch immer großen Mangel
an Lehrkräften bleibt es fraglich, ob zu Ostern 6 geeignete
Personen gefunden werden. Die Einföhrung derselben in die
einzelnen Schulsysteme wird jedenfalls zweckmäßiger allmählig,
wenigstens in zwei Malen erfolgen.

Vor Allen aber steht es nicht in unserer Macht, ohne
Weiteres eine weibliche höhere Lehranstalt in's Leben zu ru-
fen. Zu dem Ende wäre erst ein neues Gebäude zu errich-
ten, für welches zunächst noch ein Platz beschafft werden
muß; wenn daselbe auch im Laufe des Jahres begonnen
wird, so dürfte es doch ohne Gefahr für die Gesundheit so-
bald nicht bezogen werden können. Die jetzt im hiesigen
Waisenhaus vorhandenen Räume werden nämlich nicht ver-
fügbar, weil der Waisenhaus-Berein dieselben in Wohnungen
umwandeln muß, an welche die zukünftigen weltlichen Ple-
gerinnen und Beamten des Waisenhauses ohne Zweifel viel
größere Ansprüche machen werden, als Ordensschwestern.

Wir kommen damit an die eigentliche Hauptaufgabe
der hiesigen Ordensschwestern, die Pflege von Waisenkindern,
deren jetzt im Ganzen 114 aus verschiedenen Gemeinden im
Haufe untergebracht sind. Wir stehen nicht an, auf das Be-
stimmteste zu erklären, daß das Waisenhaus, welches Corpo-
rationsrechte besitzt und bei welchem Stadt- und Landkreis
Neuß theilhaftig sind, erhalten werden muß und hoffentlich
auch nach Abgang der Ordensschwestern unter Leitung
weltlicher Personen segensreich wirken wird. Die Umände-
rung im Hause, welche vollzogen werden muß, ist allerdings
eine äußerst schwierige schwierig und langwierig werden
sich die Verhandlungen des Waisenhausvereins mit den
sämmlichen Gemeinden unseres Kreises sein, welche vor Jah-
ren zur Erhaltung des Hauses namhafte Summen hergegeben
und damit Rechte erworben haben. Nach Wegfall der Lehr-
thätigkeit und der damit verbundenen, vollständig in die
weltliche Vereinskasse fließenden Honorare der Lehrschwestern
wird natürlich der Etat des Hauses eine andere Gestalt an-
nehmen und die Pflegegebühren werden erhöht werden müssen.
Dazu ist die Zustimmung der einzelnen Gemeinden nötig.
Schon wegen dieser unermesslichen Uebergangsperiode hat
auch der Waisenhausverein ein großes pecuniäres Interesse
daran, daß die Lehrthätigkeit nicht plötzlich aufhöre.

Noch mehr Schwierigkeiten aber bieten die zukünftige
Organisation, die Feststellung der zukünftigen Hausordnung
und namentlich die Heranziehung geeigneter weltlicher Per-
sonen, von der obersten Leiterin bis zur letzten Magd, zu-
sammen etwa 16 an der Zahl.

Weber auf weitere Einzelheiten noch auf andere Neben-
dinge, welche vor Aufhebung der Ordensniederlassung ge-
ordnet sein wollen, können wir hier näher eingehen; wir
erwähnen beispielsweise nur nebenbei, daß zwei Schwestern
auch eine Kleinkinder-Heilungsanstalt mit über 200 Kindern
für unsere Arbeiterfamilien halten. Diese Anstalt beruht
auf freiwilligen Gaben, und ihr Eingehen würde insbesondere
unsern auffallend zahlreichen, armen Wittwen und Familien

*) Der ursprüngliche Entwurf lautete auf einen Termin
bis zum 1. Januar 1878. Liberalertheils wurde an dessen
Stelle dieser unbestimmte gesetzt.

die Möglichkeit benehmen, der Arbeit nachzugehen und von
eigenem Verdienste zu leben.

Wir glauben damit genügend nachgewiesen zu haben, daß
eine Aenderung des Termins vom 1. April absolut erforder-
lich sein wird.

Nach reiflicher Erwägung gestatten wir uns den Vor-
schlag, Ew. Excellenz wolle die Anstellung der 6 welt-
lichen Lehrerinnen an Stelle der an der Volksschule wirk-
enden Ordensschwestern bis nächsten Oktober verschieben und
sobald den Termin der Schließung der höhern Töchterchule
so feststellen, wie es der vollständigen Verfassung einer sol-
chen Anstalt und namentlich der Rücksicht auf die vorzuneh-
menden Bauten entspricht; vielleicht wäre über die oberste,
den Lehrerinnenkursus umfassende Classe besonders zu ver-
fügen.

Da in dieser Zeit alle Vorbereitungen zu den nöthigen
Aenderungen seitens aller Beteiligten, namentlich seitens
des Waisenhausvereins, getroffen und in wenigen Monaten
nach Aufhebung der Töchterchule im Waisenhaus die frei-
werdenden Räume für die zukünftigen weltlichen Beamten
wohllich hergerichtet werden können, so würde alsdann die
Abreise der noch übrigen Schwestern erfolgen.

Wir vertrauen, daß Ew. Excellenz, durch unsere gewich-
tigen Gründe bewogen, die Bitte um Verschiebung des Auf-
lösungstermins genehmigen und in vorstehend angeführter
Weise die verfügte Auflösung der Genossenschaft gütigst mo-
dificiren werden. Da die Schwestern angesichts des nahen
Datum's 1. April 1876 nach anderweitigen Stellen sich
jetzt schon umsehen müssen und etwa dargebotene annehmen
könnten, so bitten wir ergebenst, die Stadt vor solcher Ver-
legenheit durch eine schnelle Entscheidung zu schützen, oder
wenigstens die Verfügung der Königl. Regierung sofort bis
auf Weiteres suspendiren zu wollen.

Ew. Excellenz ganz gehorsamste
Stadtverordneten-Versammlung.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 10. Jan. Stadtraths-Sitzung. Die beiden
neugewählten Mitglieder H. Baumeister und Melchers
werden eingeführt. — Herr Melchers wird zur Baucor-
mission, Herr Baumeister zur Eigenthumscommission dele-
girt. An Stelle des Herrn Knapp wird Herr Balth.
Kosten in die Aichungscommission gewählt und in die Spar-
administration die Herren Kaumanns und Rosellen
wiedergewählt. — Etat der Armenverwaltung ver-
tagt. — Aenderung des Stadtbauplanes. Wegen
des Platzes am Bittgerwege und der Königsstraße sollen
Detailpläne angefertigt werden. — 2 Schachtrüthen
sind auf dem Weg an der Promenade, 4 Schachtrüthen
groben am Hammthorwall werden bewilligt; für Weg an der
Weingarthede werden 56 Thaler bewilligt, nachdem die Be-
theiligten unentgeltlich fahren zu wollen erklärt haben. —
Die Bedingungen der Steuerverwaltung wegen Unterbrin-
gung der Feuerprisen in der Baarenniederlage werden an-
genommen. — In der Rinnenangelegenheit vor dem Rhein-
thor sollen die Beteiligten auf den Beschwerbeweg verwiesen
werden. — An der Raabenzahlschule soll Halbtagsunterricht
eingerrichtet werden, für Mehrarbeiten erhält Herr Krausoft
50 Thaler.

Düsseldorf, 7. Jan. Xaver Steisenand, einer der her-
vorragenden Kupferstecher der Düsseldorfer Schule, ist gestern
Morgen nach schwerem Leiden sanft gestorben. Er war in
Köln 1809 geboren und arbeitete seit 1833 mit kurzer
Zwischenzeit, die er bei Felsing in Darmstadt verbrachte, in
unserer Stadt.

Elberfeld, 7. Jan. An den Tagen des 11., 12., 13.
und 14. März d. J. wird die Gesellschaft „Fauna“ hieselbst
eine Geflügel-Ausstellung (Tauben, Schmutz- und Singvögel,
Hühner, Enten u. s. w.) veranstalten.

Bonn, 8. Jan. Die „D. Bztg.“ schreibt: Unser Anwalt
in Berlin theilt uns mit, daß das Ober-Tribunal am 5.
Januar in dem Prozesse „Schwester Seraphine“ den Cassa-
tionsrecurs des Redacteurs Herrn v. H. als unbegründet
verworfen hat, dagegen ist im Interesse des Verlegers auf
Verurteilung des Erkenntnisses resp. auf Freisprechung erkannt
und die Zurückgabe der Succumbenzgelder verordnet worden.

Dülmen, 8. Jan. In nächster Woche sollen, wie von
hier dem „W. M.“ berichtet wird, auf dem Krupp'schen Schieß-
stande Schießversuche mit einer Riesenlanone angestellt wer-
den, die, wie man hört, ein tausendpündiges Geschöß tragen
wird. Nachdem im vorigen Jahre viele italienische und dann
schwedische Officiere längere Zeit den Schießübungen beige-
wohnt, waren in den letzten Wochen mehrere holländische
Officiere hier.

Greven, 7. Jan. Heute Morgen fand man hieselbst
in der Eins die Leiche eines Artillerie-Unterschwerners aus
Münster. Derselbe hatte sich nach dem Stationsgebäude be-
geben wollen, kam aber vom Wege ab und gerieth so in den
Fluß.

Münster, 8. Januar. Der „W. M.“ schreibt: In Stadt
und Land und soweit man die stille segensreiche Wirklichkeit
unserer Barmherzigen (Clemens-) Schwestern kennt, wird die
Nachricht den schmerzlichsten Eindruck machen, daß die Regie-
rung dieselben in Warendorf, Vohlst, Lembe und Rhede
aufgehört hat, ihre Erziehungsthätigkeit in den dortigen
Waisenhäusern, wenn wir nicht irren, bis zum 1. April
einzustellen.

Vermischtes.

— Der Raubmörder Hezel, welcher, wie wir jüngst mit-
theilten, in Stuttgart Frau Repler und deren Knaben in
deren eigener Wohnung überfiel, ist in dem bayerischen Dorfe
Euerhausen verhaftet worden. — In Wiltsbach bei Weins-
berg wollte der Soldat Gottlieb Höfner von Reichach in den
Haller Zug einsteigen, um in seine Garnison Mergentheim
zurückzufahren. Er fiel unter die Räder, und wurde der
Kopf förmlich vom Rumpfe getrennt. Auch ein Arm und
Fuß abgefahren. Alles entsagte sich ob dieses gräßlichen
Unglücks.

